# DOM JEAN-MICHEL FAURE ENTLARVT

*Denunzierung des Infiltrationsnetzwerks in der Tradition: D. Faure, D. Galarreta, P. Calderón, P. Schmidbeger*

## Anzeige gegen Dom Faure: Modernistischer Infiltrator!

**Die Wahrheit über Bischof Faure**
Von P. Fr. Juan de Jesús O.M.Carm., 21. April 2021

Original auf Spanisch:
https://archive.org/details/carta-abierta-a-mons-williamson-comp

Dokumentenarchiv über die angebliche jüdische Genealogie von **Bischof Faure, Bischof Galarreta, Pater Calderón** sowie weiterer **Bischöfe** und **Priester**, die laut dem Verfasser in ein internationales Netzwerk zur Infiltration der **Priesterbruderschaft St. Pius X.** (FSSPX) verwickelt seien:
https://archive.org/details/informacion-sobre-el-p.-faure

Portugiesische Übersetzung:
https://archive.org/details/dossie-fraternidade-de-la-reja-recuperacao-automatica

Englische Übersetzung:
https://archive.org/details/denounce-against-mons-faure-and-the-infiltration-in-the-tradition

Bischof Williamson und Bischof Faure
25. April 2014

Pater Fr. Juan de Jesús O.M.Carm.
França 1262, Colônia Moderna
C.P. 44190
Tel.: 33-12-04-86-57
Guadalajara, Jalisco, Mexiko

**An Seine Exzellenz, den Hochwürdigsten Herrn Bischof Richard Williamson**

Ich übersende Eurer Hochwürdigsten Exzellenz meine ehrerbietigen Grüße und bete zu unserem Herrn Jesus Christus, dass Er Euch in diesen schweren Zeiten mit reichem Segen und guter Gesundheit bewahren möge.
Ich weiß nicht, ob Eure Exzellenz sich noch an mich erinnert, doch erlaube ich mir, mich erneut an Euch zu wenden, nachdem ich Euch bereits vor etwa fünfundzwanzig Jahren persönlich zahlreiche Informationen über die schwerwiegenden Ereignisse im Seminar von La Reja in Argentinien mitgeteilt hatte. Damals kanntet Ihr mich als **Abt Sergio Ruiz Vallejo**. Da ich inzwischen jedoch das religiöse Leben im Karmeliterorden angenommen habe, trage ich heute den Namen Bruder Juan de Jesús.
Damals übermittelte ich die genannten Informationen nicht nur Eurer Exzellenz, sondern auch sämtlichen Distriktoberen und den Verantwortlichen des Priesterseminars der Priesterbruderschaft St. Pius X. (FSSPX). Ich bat sie, mein Ersuchen um eine Untersuchung der behaupteten Infiltrationen innerhalb der Bruderschaft zu unterstützen, insbesondere im Distrikt Südamerika und gegebenenfalls in der gesamten Bruderschaft.

Leider erhielt ich nur von einem einzigen Adressaten eine Antwort. Er sagte mir lediglich seine geistliche Unterstützung zu. Andere bestätigten mir – allerdings erst Jahre später und damit zu spät –, dass das, was wir vorgebracht hatten, zutreffe und dass wir uns nicht entmutigen lassen, sondern weitermachen müssten. Zu diesem Zeitpunkt war ich jedoch bereits aus der Bruderschaft ausgeschlossen worden und konnte in dieser Angelegenheit nichts mehr unternehmen.
Nun höre ich mit Sorge nicht nur, dass einige der Hauptpersonen, die wir damals im Zusammenhang mit dem **Seminar von La Reja** und dem damaligen Distrikt Lateinamerika beschuldigten, mit Eurer Exzellenz zusammenarbeiten, sondern auch, dass Ihr sogar erwägt, einem von ihnen die Bischofsweihe zu erteilen. Aus all diesen Gründen breche ich mit diesem offenen Brief mein fünfundzwanzigjähriges Schweigen, zumal ich inzwischen nicht mehr an das kanonische Schweigegebot gebunden bin, dem ich damals unterlag.

Eure Exzellenz, ich sehe mich aus Gewissensgründen verpflichtet, Euch aus denselben Gründen erneut zu schreiben, weil es sich um dieselben Personen wie damals handelt. Ich bitte Euch um der Liebe Gottes und um Eures ewigen Heiles willen, zu bedenken, dass eine solche Bischofsweihe – sollte sie stattfinden – nach meiner Überzeugung der heiligen Kirche sowie allen Gläubigen und Priestern schweren Schaden zufügen könnte, die der nach ihrer Auffassung bestehenden Untreue der Oberen der Priester-bruderschaft St. Pius X. entgehen wollen und deshalb bei Euch Zuflucht suchen.

Eurer Exzellenz waren die schwerwiegenden Vorwürfe gegen **Jean-Michel Faure**, der damals Oberer des Distrikts Lateinamerika war, sowie gegen einige seiner Mitarbeiter, insbesondere gegen seinen Schützling, Abbé Álvaro Calderón, bereits damals bekannt. Ich habe mich persönlich davon überzeugt, dass Ihr darüber informiert wart.

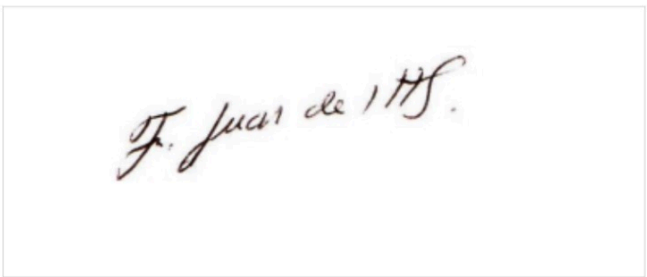
Nach Darstellung des Verfassers wurden diese Personen – ebenso wie andere – von Franz Schmid-berger, dem damaligen Generaloberen, verteidigt.

Der Verfasser wirft ihm vor, dabei die im Codex des Kanonischen Rechts verbindlich vorgeschriebenen Verfahren für die Behandlung von Fällen missachtet zu haben, in denen seiner Auffassung nach der **Glaube oder die Religion gefährdet seien.**

Ich habe mich gefragt, ob Eure Absicht, den Betreffenden zum Bischof zu weihen, darauf zurückzuführen ist, dass die damaligen Informationen im Laufe der Jahre aus Eurem Gedächtnis verschwunden sind – vielleicht angesichts der Vielzahl schwerwiegender Angelegenheiten, mit denen sich jeder Bischof befassen muss.
Sollte dies der Fall sein und solltet Ihr die Unterlagen, die ich Euch damals übersandt habe, nicht mehr besitzen, möchte ich Euch mitteilen, dass ich sie noch immer aufbewahre und bereit bin, sie Euch gegebenenfalls erneut zuzusenden.
Ihr sollt wissen, dass ich – falls es erforderlich werden sollte – das, was ich bisher ausschließlich den zuständigen kirchlichen Autoritäten mitgeteilt habe, mit allen geeigneten Mitteln öffentlich bekannt machen werde. Dies ist keineswegs als Drohung gegenüber Eurer Exzellenz zu verstehen. Ich möchte Euch lediglich darüber informieren, dass ich einen solchen Schritt nur unternehmen würde, um meiner Pflicht nachzukommen, die Gläubigen vor einer aus meiner Sicht bestehenden Gefahr zu warnen, damit sie wissen, wem sie ihre Seelen und die ihrer Kinder anvertrauen.

Ich bitte um Verzeihung, falls Euch in diesem Brief irgendetwas unangemessen, respektlos oder im Hinblick auf Euren Stand und Eure Würde als Bischof allzu kühn erscheinen sollte. Nichts liegt mir ferner als eine solche Absicht. Nur Gott und ich wissen, worüber ich am Tag meines Todes Rechenschaft ablegen muss, und ich möchte nicht auch noch dafür verantwortlich sein, geschwiegen zu haben, als ich hätte sprechen sollen.
Ich verabschiede mich von Eurer Exzellenz und bitte Euch, mir Euren bischöflichen Segen zu erteilen. Zugleich bitte ich unsere Mutter, die allerseligste Jungfrau vom Berge Karmel, Euch an der Hand auf dem Weg in die Ewigkeit zu geleiten.

Möge unser Herr Euch erleuchten.



**„Wer sich von der Wahrheit nicht überzeugen lässt, wird vom Irrtum überwunden werden."**
— Der heilige Augustinus —

Diese Erklärung sehe ich mich verpflichtet öffentlich abzugeben – im Anschluss an meinen offenen Brief an Seine Exzellenz, Bischof Richard Williamson, vom 25. April 2014 und infolge der Bischofsweihe von Pater Jean-Michel Faure.
Ziel dieser Erklärung ist es, die Ankündigung einzulösen, die ich **Bischof Williamson** gemacht hatte: Sollte er **Pater Faure** zum Bischof weihen, würde ich mich verpflichtet sehen, die Gläubigen vor den aus meiner Sicht mit einer solchen Weihe verbundenen Gefahren zu warnen. Zu diesem Zweck mache ich nun öffentlich, was ich über den genannten Pater Faure weiß. Nach meiner Überzeugung gibt es in seinem bisherigen Werdegang hinreichend schwerwiegende Umstände, die Anlass zu einem tiefen und begründeten Misstrauen gegenüber seiner Person geben.
Ich möchte zunächst sagen, dass es mich nach meinem erwähnten offenen Brief an Seine Exzellenz Bischof Richard Williamson keineswegs überrascht hat, dass es seitens des Klerus – abgesehen von einem tiefen und bequemen Schweigen – keinerlei Reaktion gab.

Dieses Schweigen war, wie ich es empfinde, noch schwerwiegender als das Schweigen, das der Klerus vor 25 Jahren während der Krise des Priesterseminars von La Reja in Argentinien bewahrte, als wir eine Anzeige wegen einer angeblichen Infiltration der Priesterbruderschaft St. Pius X. erstatteten – einer Krise, die ich in diesem Schreiben schildere. Den Grund für dieses Schweigen kennen allein die Betreffenden und unser Herr. Ich sage, es war ein noch schwerwiegenderes Schweigen, weil ich damals zumindest von einem Distriktoberen der Bruderschaft ein Schreiben erhielt, in dem er mir seine moralische Unterstützung zusicherte. Die übrigen hingegen zogen sich zurück oder schwiegen, obwohl einige von ihnen Zeugen nach meiner Auffassung sehr schwerwiegender Vorgänge gewesen waren. Gott möge ihnen vergeben. Ich habe lange gezögert, ob ich das, was ich hier schreibe, überhaupt veröffentlichen soll. Ich habe ernsthaft daran gezweifelt, ob es in einem Umfeld, das durch so viele Auseinandersetzungen und Verleumdungen von tiefem Misstrauen und großer Verwirrung geprägt ist, überhaupt einen Nutzen hätte, diese Dinge niederzuschreiben. Mir ist bewusst, dass das, was ich hier vorbringe, schwer zu glauben sein mag und dass manche meinen Aussagen keinen Glauben schenken werden.

Dennoch schreibe ich, weil Gott mir zwei Dinge klar erkennen ließ. Erstens: Die Wahrheit führt ihrem Wesen nach nicht zur Verwirrung, sondern beseitigt sie – es ist lediglich eine Frage der Zeit. Zweitens: So wie es unmöglich ist, zu beweisen, dass etwas Falsches wahr ist, so ist es ebenso unmöglich, zu beweisen, dass etwas Wahres falsch ist. Da das, was ich hier darlege, nach meiner Überzeugung wahr ist, wird die Zeit die Wahrheit meiner Worte bestätigen. Deshalb vertraue ich auf die von Gott gesetzten Zeiten.

Fünfundzwanzig Jahre lang habe ich über das geschwiegen, was ich nun darlege. Ich spreche jetzt darüber, weil ich nicht länger an das kanonische Schweigegebot gebunden bin, dem ich früher unterlag. Damals brachte ich diese Angelegenheit nur den zuständigen kirchlichen Autoritäten zur Kenntnis, wie es mein Recht und sogar meine schwerwiegende Pflicht war. Sie waren für die Untersuchung und Beurteilung einer so heiklen Angelegenheit verantwortlich. Meinerseits hielt ich mich an die strenge Verschwiegenheit, die das Kirchenrecht in solchen Fällen verlangt.

Während dieser langen Zeit glaubte ich naiv, dass der Albtraum der Kämpfe, die ich erlebt hatte, als ich versuchte, meine ehemalige Gemeinschaft zu verteidigen, endgültig hinter mir lag und dass ich mich im Karmeliterkloster in Gott zurückziehen könnte. Doch nun sehe ich, dass es lediglich eine Zeit der Ruhe war, die unser Herr mir in dieser Angelegenheit gewährt hatte. Die gegenwärtigen Ereignisse sind jedoch von solcher Art, dass ich es vor meinem Gewissen nicht verantworten kann, angesichts dessen zu schweigen und nichts zu unternehmen.

Ich erzittere angesichts der gewaltigen Verantwortung vor Gott, die damit verbunden ist, diese Dinge niederzuschreiben. Doch ich habe noch größere Gründe, um meine Seele zu fürchten, wenn ich es nicht tun würde. Ich bitte unsere Liebe Frau vom Berge Karmel, mich zu schützen und mir die Gnade zu schenken, meine Pflicht wahrhaftig zu erfüllen – vor allem aber mit Liebe gegenüber allen Menschen, einschließlich unserer Feinde.

Um der Liebe Gottes willen bitte ich diejenigen, die diesen Artikel lesen, zu versuchen, ihn ohne Leidenschaft oder Vorurteile zu lesen. Ich bitte Euch auch um Geduld bei der Lektüre von etwas, das ich für grundlegend halte und das ich zunächst in einer Einleitung darlegen muss. Etwas, das sehr dabei helfen kann, die Dinge aus der Perspektive zu betrachten, in der ich sie selbst erlebt habe. Ich glaube, dass es uns allen schon passiert ist, dass wir gesehen haben, ohne wirklich hinzuschauen – anders ausgedrückt: dass wir Ereignisse erlebt haben, ohne ihre tatsächliche Bedeutung überhaupt zu erkennen. Oder es geschieht uns, dass wir zwar etwas Unregelmäßiges in dem wahrnehmen, was wir erleben, aber dennoch Dinge nicht verstehen können, die uns seltsam, sinnlos oder sogar widersprüchlich erscheinen. Doch schließlich stellt sich heraus, dass diese Dinge, die uns für einen Augenblick unerklärlich und fremdartig erschienen, im Laufe der Zeit – nach und nach über Tage, Monate oder sogar Jahre hinweg – klarer werden. Alles, wie dunkel, kompliziert und verwirrend es auch sein mag, beginnt sich mit der Zeit aufzuhellen und einen Sinn anzunehmen, bis es die Kraft einer offensichtlichen Erkenntnis gewinnt. Und schließlich sagt man: „Jetzt verstehe ich."
Wer hat das nicht schon in seinem Leben erfahren?

Auch mir ist dies im Laufe meines geistlichen Lebens widerfahren – auf einem Weg, der von so tiefen Prüfungen als Seminarist und Priester geprägt war, dass ich heute, wenn ich zurückblicke, unserer Mutter danke, dass sie mich gestützt und davor bewahrt hat, angesichts so vieler Enttäuschungen den Glauben zu verlieren.

Als ich noch Laie war, hatte ich gehört, dass es in der Heiligen Kirche eine Infiltration gebe, und ich dachte, darüber sehr gut Bescheid zu wissen. Ich meinte, die Sache klar zu verstehen. Aber es ist eine Sache, klug zu sein oder darüber in Büchern zu lesen, und eine ganz andere, ihr tatsächlich zu begegnen und sich ihr zu stellen.

Als ich ins Seminar eintrat, akzeptierte ich zwar, dass eine solche Infiltration existierte, betrachtete sie jedoch als ein entferntes und unwahrscheinliches Phänomen in meinem kirchlichen Leben. Und nicht nur das: Wenn es mir schien, dass ich damit konfrontiert wurde, betrachtete ich dies mit Skepsis und sogar mit der Sorge, in die Sünde des Verdachts oder eines voreiligen Urteils zu fallen.

Doch im Laufe der Jahre blieb mir nichts anderes übrig, als anzuerkennen, dass ich Zeuge ihrer Existenz geworden war. Dasselbe geschah anderen Geistlichen, die dieselben Dinge bezeugten. All dies führte folgerichtig zu einem gemeinsamen Bemühen, die zuständigen kirchlichen Autoritäten über das, was wir wussten, zu informieren.

Ich wiederhole hier, was ich zuvor gesagt habe: Anfangs sahen wir, ohne zu verstehen, und am Ende verstanden wir, was wir gesehen hatten.

Die Infiltration gehört ihrem Wesen nach zu jenen sehr unsicheren und verwirrenden Erscheinungen, die am Anfang schwer zu erkennen sind, aber durch die Ansammlung von Tatsachen im Laufe der Zeit schließlich vollkommen klar werden.

So klärten sich im Laufe der Jahre meines priesterlichen Lebens viele Dinge immer mehr auf und fügten sich zu einem Bild zusammen, bis es nicht nur für mich, sondern auch für andere Priester und Seminaristen offensichtlich wurde, dass – so schwer dies auch zu glauben sein mag – ein wirkliches internationales Netzwerk existierte, das aus Personen innerhalb des Klerus und unter den Mitgliedern der Priesterbruderschaft St. Pius X. (FSSPX) bestand.

Dieses Netzwerk – das ich **„das Netzwerk“** nenne – stand untereinander in Verbindung und sabotierte und erschwerte die Arbeit der Gemeinschaft auf allen Ebenen. Es arbeitete nach meiner Darstellung wie ein koordiniertes Team.

Dies wurde deshalb deutlich, weil ihre Aktivitäten keineswegs widersprüchlich oder planlos waren – wie es der Fall wäre, wenn einzelne Personen unabhängig voneinander handeln würden und ihnen aufgrund ihres getrennten Vorgehens eine gemeinsame Ausrichtung und ein einheitliches Ziel fehlen würden. Vielmehr zeigten ihre Handlungen insgesamt eine klare Auswahl und entsprachen bestimmten Zielen.

Und all dies geschah nach meiner Überzeugung mit Interessen, die denen der katholischen Kirche entgegengesetzt waren. Anders gesagt: Mit der Zeit wurde es nach meiner Einschätzung offensichtlich, dass sie eine gemeinsame doktrinäre und praktische Linie verband, die eindeutig antikatholisch, äußerst gefährlich und zerstörerisch für die Kirche war.

Dies war der Grund, der uns zu unserer Anzeige[8] und zu der Forderung nach einer Untersuchung über die angebliche Infiltration innerhalb der Priester-bruderschaft St. Pius X. veranlasste.

Ein Beispiel für diese Selektivität seitens dieser Gruppe und dafür, dass sie nach Darstellung des Verfassers eindeutig antikatholischen Interessen entspricht, sei das, was während der Krise des Seminars von La Reja in Argentinien geschah. Dort hätten solche Personen ständig versucht zu verhindern, dass über die Existenz organisierter Feinde der Kirche gesprochen werde. Vor allem hätten sie verhindern wollen, dass dieses Wissen den in Ausbildung befindlichen zukünftigen Priestern vermittelt werde. Sie hätten versucht, die Möglichkeit von Verschwörungen und einer Infiltration lächerlich zu machen – und dies trotz der großen Anzahl von Dokumenten aus der offiziellen Lehre der wahren katholischen Kirche, die nach Ansicht des Verfassers gleichzeitig dazu auffordere, diese Dinge bekannt zu machen und ihnen entgegenzutreten. Ebenso hätten sie versucht zu verhindern, dass die konkreten Feinde der Kirche namentlich genannt würden. Stattdessen hätten sie die Aufmerksamkeit ausschließlich auf eine rein ideologische Auseinandersetzung mit abstrakten Gegnern lenken wollen: den „Liberalismus“ und die „Revolution“. Sobald dies erreicht sei, könnten jene, die nach seiner Darstellung die tatsächlichen Feinde seien, im konkreten Bereich ohne Widerstand freie Hand haben, um die Kirche zu zerstören.

Aus diesem Grund könnten sie es nicht tolerieren, dass solche Dinge in Seminaren gelehrt würden.

Genau dies sei im Seminar von La Reja geschehen. Dort hätten sie es nicht ertragen können, dass begonnen wurde, über die Existenz und das konkrete Wirken der Freimaurerei zu lehren – und noch weniger über das Wirken antichristlicher Juden. Ihrerseits hätten sie daraufhin eine Verfolgung ausgelöst, die nach Darstellung des Verfassers nicht abstrakt, sondern sehr konkret gewesen sei: gegen Priester und Geistliche, die die Feinde Christi benannten und sie beim Namen nannten, und insbesondere gegen jene Professoren, die bei der Ausbildung zukünftiger Priester klar lehrten, dass es bei der Zerstörung des Katholizismus ein geplantes Element gebe und dass die Infiltration des Feindes in die Heilige Kirche einer der Hauptgründe für die gegenwärtige Krise der Kirche und die Zerstörung der christlichen Welt sei. Als gegenwärtig deutlichstes Beispiel dafür nennt der Verfasser die systematische Zerstörung des damaligen, im Sterben begriffenen Europa.

Was in den Seminaren über diese Dinge gelehrt werde, könnten sie nicht dulden und versuchten es um jeden Preis zum Schweigen zu bringen.

Aufgrund der dort vermittelten Ausbildung sei das Seminar von La Reja für sie eine Gefahr gewesen. Deshalb hätten sie sich ohne Unterlass darum bemüht, es unter Kontrolle zu bringen. Dabei hätten sie nach Darstellung des Verfassers ihre typischen Methoden eingesetzt: Vertrauen zu gewinnen, um es zu verraten; Verstellung und Doppelzüngigkeit; Sabotage und verdeckte Behinderung der Werke der Kirche; systematische Herabsetzung ihrer Gegner sowie die Verursachung oder Förderung von Spaltungen durch Intrigen.

All dies sei umgesetzt worden, bis es ihnen schließlich gelungen sei, die Kontrolle über das Seminar zu erlangen und diese Art der Ausbildung zum Schweigen zu bringen.
Dies sei, kurz zusammengefasst, das, was im Seminar „Unsere Liebe Frau Miterlöserin“ (Nuestra Señora Corredentora) von La Reja in Argentinien geschehen sei.

Bei den zuvor genannten Ereignissen spielte Pater Faure nach Darstellung des Verfassers eine entscheidende Rolle als Teil jener internationalen Gruppe, die ich bereits erwähnt habe. Aus diesen und weiteren Gründen, die ich später noch darlegen werde, forderten wir eine Untersuchung dieses Netzwerks von Personen, die sich innerhalb des Laien- und Klerikerbereichs befanden, und insbesondere eine Untersuchung von Pater Faure. Zahlreiche Male habe Pater Faure Dinge getan, die zu besonderer Vorsicht ihm gegenüber hätten Anlass geben müssen, wie etwa ein wahrhaft gefürchteter Intrigant zu sein, Gespräche anderer Personen über Telefon-Nebenstellen mitzuhören oder Handlungen wie diese: darauf zu warten, dass ein Priester die Heilige Messe feierte oder das Allerheiligste Sakrament aussetzte, um dann dessen Zimmer zu betreten und zu durchsuchen.
Eine weitaus schwerwiegendere Angelegenheit, die er nach Darstellung des Verfassers wiederholt getan habe, sei gewesen, homosexuelle Männer als Priesterberufungen in die Seminare von La Reja in Argentinien und in das kleine Seminar von El Paso, Texas, in den Vereinigten Staaten gebracht zu haben.

Dennoch habe Pater Faure auf einer seiner Reisen in die Vereinigten Staaten erklärt: „Im Seminar von La Reja in Argentinien gibt es Probleme mit Homosexualität." Dabei habe er jedoch bei dieser Gelegenheit verschwiegen, dass er selbst Männer, die nach Darstellung des Verfassers offensichtlich effeminiert gewesen seien, in das Seminar gebracht habe, um sie als Seminaristen aufzunehmen. Diese seien später – so der Verfasser – vom damaligen Seminarrektor, Pater Morello, entlassen worden, weil sie aufgrund ihrer besonderen Neigungen Probleme verursacht hätten.
Pater Faure habe also nach dieser Darstellung das Problem selbst verursacht und es anschließend kritisiert, indem er es gegen das Seminar verwendet habe.
Wie kann eine solche Handlung wohlwollend erklärt werden? Man müsse zumindest die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass es sich dabei um äußerst bösartige und raffinierte sowie zugleich sehr wirksame Methoden[19] gehandelt haben könnte, um durch Sabotage und Rufschädigung Zerstörung zu bewirken.

Ich war ebenfalls Zeuge davon, wie er durch Intrigen und systematische Rufschädigung alles an sich zog, was er von den verschiedenen Werken der Priesterbruderschaft St. Pius X. (FSSPX) übernehmen konnte, in denen „das Netzwerk“ nicht ausreichend präsent war.

Dies tat er nach Darstellung des Verfassers in den Städten Cuernavaca, Guadalajara und Torreón in Mexiko, die damals alle über ein großes pastorales Potenzial verfügten. Seine Sabotage sei so offensichtlich geworden, dass sogar Pfarrangehörige ihn deswegen – während er selbst anwesend war – vor dem Generaloberen Franz Schmidberger beschuldigt hätten. Oder wie es einmal in Torreón geschehen sei, wo eine Pfarrangehörige verzweifelt versucht habe, Bischof Bernard Fellay – der kein Spanisch sprach – zu erklären, dass Pater Faure „nicht wollte, dass in dieser Stadt ein Priorat gegründet wird“.

Es stimmt, dass Intrigen und ähnliche Vorgänge wie die zuvor genannten nicht nur auf eine Infiltration zurückzuführen sein können, sondern auch auf Machiavellismus, der aus menschlichem Elend und menschlichem Ehrgeiz[20] hervorgeht, wie dies in vielen Fällen vorkommt. Dennoch gibt es im Fall von Pater Faure und seinen Freunden aus „dem Netzwerk" nach Darstellung des Verfassers Tatsachen, die sich nicht allein durch einfachen Ehrgeiz oder menschliche Schwäche erklären lassen. Ich glaube nicht, dass man die Auffassung akzeptieren kann, dass die bereits genannten Dinge – und insbesondere diejenigen, die ich im Folgenden darlegen werde – allesamt lediglich „Zufälle" seien, wie der damalige Generalobere Pater Franz Schmidberger sie unverständlicherweise nannte, als ich persönlich mit ihm sprach, um eine Untersuchung über die angebliche Infiltration innerhalb der Priesterbruderschaft St. Pius X. zu erbitten. Diese Untersuchung habe **Pater Schmidberger** mit einer erstaunlichen Parteilichkeit abgelehnt und dabei behauptet, es handle sich um „Zufälle". Dies ging so weit, dass der Priester, der bei unserem Gespräch als Übersetzer tätig war, mir anschließend – empört – sagte: „Ich hatte meine Zweifel, aber nach diesem Gespräch habe ich sie nicht mehr."

Ich beschuldige Pater Schmidberger, dass er sich entgegen jedem Recht und jeder Vernunft dafür eingesetzt habe, die der Infiltration beschuldigten Personen zu verteidigen, obwohl es nach Darstellung des Verfassers zahlreiche Zeugen und Anschuldigungen gegeben habe.

Die Beweggründe, aus denen **Pater Schmidberger** auf diese Weise gehandelt habe, blieben bislang verborgen und ohne Konsequenzen. Aber eines Tages – in diesem Leben oder im nächsten – würden sie sich unfehlbar offenbaren.

**„Zufall"?**

**1. Pater Faure und seine Reisen:**

Pater Faure sei für längere Zeiträume verreist, und niemand habe gewusst, wo er sich befand. Einmal habe er mir in Mexiko gesagt, dass er verreisen werde, und falls ich etwas benötige, solle ich ihn über einen seiner vertrauenswürdigen Pfarrangehörigen aus „dem Netzwerk" – natürlich – informieren. Diese Person sollte während dieser Zeit die Vermittlung sämtlicher Kommunikation zwischen ihm und mir übernehmen. Darüber hinaus sei dies, auch wenn es sich nur um einen nebensächlichen Punkt handle, nach Ansicht des Verfassers offensichtlich falsch gewesen, weil es gegen kirchliche Verfahrensweisen verstoße und die hierarchische Befehls- und Verantwortungsstruktur beeinträchtige. Ich war sehr beunruhigt, als ich eines Tages herausfand, wo er sich während einer seiner Reisen aufgehalten hatte. Es geschah folgendermaßen:
Bei einem seiner Besuche in Mexiko ließ Pater Faure versehentlich seinen Reisepass auf einem Möbelstück in dem Zimmer liegen, in dem er untergebracht war. Eine der Personen, denen das Haus gehörte, betrat das Zimmer, in dem Pater Faure wohnte, sah den Reisepass, nahm ihn an sich und überprüfte ihn[22]. Diese Person behauptet, dass sich darin Stempel befunden hätten, die seinen Aufenthalt in der Sowjetunion belegten.

**2. Der Tod von Herrn Faure:**

Dies ist ein Ereignis, dessen Augenzeuge ich gemeinsam mit den inzwischen zu Priestern geweihten Ricardo Olmedo und José de Jesús Becerra Rodríguez – ebenfalls Augenzeugen – war, zu der Zeit, als wir noch Seminaristen im Seminar von La Reja in Argentinien waren.
Dieses Ereignis habe nach Darstellung des Verfassers aufgrund seiner Umstände äußerst schwerwiegende Implikationen, insbesondere weil es sich um den damaligen Distriktoberen von Lateinamerika der Priesterbruderschaft St. Pius X. (FSSPX) gehandelt habe.
Damals war ich einer der ältesten Seminaristen des Seminars – aus der ersten Generation. Der damalige Seminarrektor, Pater Morello, ließ mich in sein Büro rufen und sagte mir ungefähr wörtlich Folgendes:
„Der Vater von Pater Faure ist verstorben. Ich möchte, dass du zum Haus von Pater Faure gehst und ihm von meiner Seite aus mitteilst, er solle mir sagen lassen, ob er etwas benötigt, damit das Seminar ihm zur Verfügung steht, und dass ihm die Kapelle des Seminars zur Verfügung steht."

Da ich nicht allein gehen konnte, bestimmte er zwei weitere, jüngere Seminaristen, die mich begleiten sollten. Dies waren die bereits erwähnten Patres Ricardo Olmedo und José de Jesús Becerra Rodríguez. Wir verließen also das Seminar. Als wir am Haus von Pater Faure ankamen, näherte sich der späte Nachmittag, aber die Sonne schien noch. Wir klopften an die Tür, und Pater Faure kam heraus. Nachdem wir ihm kurz unser Beileid ausgesprochen hatten, überbrachte ich ihm die Nachricht:
„Pater Morello lässt Ihnen sagen, dass Sie ihm mitteilen lassen sollen, falls Sie etwas benötigen, und dass die Kapelle des Seminars Ihnen zur Verfügung steht."

Und er antwortete:
„Nein, danke, ich habe alles, was ich brauche."

Ich muss sagen, dass er uns zu keinem Zeitpunkt eingeladen hat, sein Haus zu betreten. Bis zu diesem Moment spielte sich alles außerhalb des Hauses ab. Die Situation war sehr unangenehm, denn unter solchen Umständen besteht der christliche Brauch darin, in das Haus zu gehen, um für die Verstorbenen zu beten, und er lud uns nicht ein, einzutreten, um für seinen Vater zu beten.
Aus diesem Grund wusste ich nicht, was ich tun sollte: Einerseits schämte ich mich, ihn dazu zu zwingen, mich hereinzubitten; andererseits schämte ich mich auch, wegzugehen, ohne für die Seele des verstorbenen Vaters meines Distriktoberen zu beten. Von den beiden Möglichkeiten entschied ich mich für diejenige, die ich für die liebevollere hielt, und sagte zu ihm:
**„Pater, können wir hineingehen und etwas für Ihren Vater beten?“**

Der Pater zögerte angesichts dieser Frage deutlich einige Augenblicke und sagte schließlich:
**„Nun ... ja ... gehen wir.“**[24]

– Wir folgten ihm. Beim Betreten des Hauses befand sich auf der linken Seite eine Art Raum von kleiner bis mittlerer Größe. Ich erinnere mich nicht daran, Fenster gesehen zu haben. In der Mitte dieses Raumes war der Verstorbene aufgebahrt.
Die Szene war von einer außergewöhnlichen Einfachheit und zugleich so ungewöhnlich, dass wir drei Seminaristen fassungslos stehen blieben und das Ganze erstaunt betrachteten. Daraufhin brachte uns Pater Faure dazu, zu reagieren, indem er sich niederkniete und sagte:

**„Nun ... lasst uns ein paar Ave Maria beten ..."**

Auch wir knieten nieder und beteten, soweit ich mich erinnere, drei Ave Maria und ein Gloria. Danach verabschiedeten wir uns sofort und kehrten zum Seminar zurück.
Ich möchte noch hinzufügen, dass wir niemand anderen im Haus gesehen haben. Wir sahen dort nur Pater Faure und den Verstorbenen. Falls sich weitere Personen dort befanden, hielten sie sich während der gesamten Zeit außerhalb unseres Wahrnehmungs-bereichs auf.

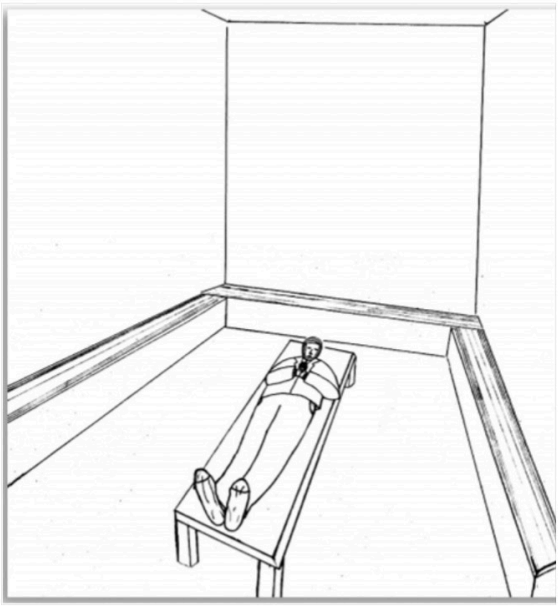
**Was wir gesehen haben:**

Ich füge hier drei Zeichnungen dessen bei, was wir gesehen haben, und beginne damit zu sagen, dass der Verstorbene, der mich in meinem Leben am meisten beeindruckt hat, dieser war. Er hatte eine auffallend unangenehme Farbe, als wäre er aus Gummi gefertigt. Dies erschien mir so, weil er offenbar geschminkt worden war.
Er trug einen Anzug und hatte Verbände um den Hals, die bis über seinen Kopf hinaufreichten und nur das Gesicht sichtbar ließen. Besonders auffällig waren für mich seine Hände – die ebenfalls sichtbar waren. Seine Handgelenke lagen sehr dicht beieinander und waren offenbar mit Binden zusammengebunden, die außerhalb der Ärmel des Mantels deutlich sichtbar waren. Seine Finger waren fest ineinander verschränkt. Seine Hände ruhten auf dem Oberkörper.
An den Füßen trug er Socken. Aufgrund des Blickwinkels, aus dem ich ihn sah, konnte ich nicht erkennen, ob seine Knöchel ebenfalls verbunden waren.

Er war auf eine Art kleines Bett oder einen kleinen Holztisch gelegt worden, der nackt und ungefähr so lang und breit wie der Körper war. Er war etwa 30 cm hoch, erschien mir völlig neu und hatte keinerlei farbliche Behandlung, Lackierung oder Versiegelung – nur sauberes, zu einer tischähnlichen Form verarbeitetes Holz.
Der Verstorbene lag direkt auf dem Holz dieses kleinen Tisches beziehungsweise dieser Liege, ohne irgendeine Decke oder auch nur ein Bettlaken.
Es gab weder ein Kruzifix noch Kerzen noch Bilder oder irgendetwas Katholisches, was im Haus eines Priesters unerlässlich ist – besonders deshalb, weil er selbst uns gesagt hatte, er habe alles, was er benötige, und brauche nichts.
Ich möchte hervorheben, dass der Verstorbene nicht einmal ein Christusbild oder einen Rosenkranz in seinen Händen hatte: **NICHTS.**

Die Wände waren völlig leer. Entlang dreier Wände standen eine Art kleiner, sehr ungewöhnlicher Bänke in Form breiter Kästen, die unbequem niedrig waren – ebenfalls etwa 30 cm hoch – und keine Tiefe besaßen. Diese kleinen Bänke hatten weder Füße noch Rückenlehnen und waren oben mit einer Art sehr dünner grüner Abdeckung oder Polsterung versehen.

Das war alles, was sich dort befand:
Der Verstorbene, der Tisch und die Bänke.
Es gab dort nichts weiter.



Jeder kann leicht selbst in Bibliotheken und im Internet überprüfen, dass diese Praktiken – insbesondere wenn sie gemeinsam auftreten – typisch und unverkennbar jüdisch seien, wie etwa:

1. **Die Verwendung einer Art sehr einfacher kleiner Liege oder Bahre, auf die der Verstorbene gelegt wird.**
2. **Die zusammengelegten Hände, wobei die Handgelenke mit Binden miteinander verbunden sind.**
3. **Der mit Verbänden bedeckte Kopf, damit sich der Kiefer nicht öffnet.**
4. **Das völlige Fehlen von Bildern.**
5. **Die Verwendung ungewöhnlicher und unbequem niedriger Sitzgelegenheiten.**
6. **Die Ausrichtung der Füße in Richtung des Eingangs.**

Pater Faure habe stets mit Nachdruck bestritten, dass dieses Ereignis stattgefunden habe. Und je mehr er diese Tatsache leugne und je mehr er darüber lüge, desto deutlicher werde für mich, dass etwas sehr Schwerwiegendes verborgen werde – denn wenn dies nicht der Fall wäre, warum bestehe dann ein so großes Interesse daran, darüber zu schweigen?

Warum habe man dies über so viele Jahre hinweg derart vehement bestritten und darüber gelogen?

Seine Beharrlichkeit, es durch Leugnung und Abstreiten zu verbergen, habe für mich nichts anderes bewirkt, als mich immer stärker darin zu bestätigen, dass das, was wir gesehen hätten, etwas sehr Ernstes gewesen sei, das er unbedingt verbergen wolle.

Wer würde es wagen zu leugnen, dass angesichts solcher Umstände eine Untersuchung vollkommen notwendig gewesen sei – insbesondere wenn die für solch schwerwiegende Tatsachen verantwortliche Person niemand Geringeres gewesen sei als der **Distriktobere** von Lateinamerika der FSSPX?

Zu jener Zeit sagte ich Pater Morello nichts über das, was wir gesehen hatten. Der Grund dafür war, dass ich trotz dieses ungewöhnlichen Ereignisses in meiner Unwissenheit dachte, es handle sich um einen französischen Brauch oder um einen Brauch der Franzosen aus Algerien[26] oder etwas Ähnliches. Offensichtlich hatten wir damals nicht verstanden, was wir gesehen hatten.

Erst im Laufe der Jahre und aufgrund des anhaltenden und starken Eindrucks, dass das, was wir erlebt hatten, einen nichtkatholisch-religiösen Hintergrund haben könnte, begann ich Fragen zu stellen und Nachforschungen anzustellen, um zu verstehen, was wir gesehen hatten.

Ich gelangte zu Informationen über jüdische Bestattungspraktiken, die mich sehr beunruhigten, und dies führte schließlich dazu, dass ich zum ersten Mal in die Schweiz reiste, um dem Gründer unserer Gemeinschaft, Erzbischof Lefebvre, persönlich über das zu berichten, was wir im Haus von Pater Faure erlebt hatten.

Als ich bereits im Seminar von Ecône in der Schweiz war – dem Ort, an dem sich Erzbischof Lefebvre befand –, traf ich dort einen guten Jugendfreund aus Mexiko, Pater José Oscar Neri. Er fragte mich nach dem Grund meiner Reise, und ich erzählte ihm, was ich vorhatte und was wir im Haus von Pater Faure gesehen hatten.

Pater Neri erkannte sofort die Ernsthaftigkeit der Angelegenheit und sagte zu mir:

**„Sag Monsignore (Lefebvre) nichts davon. Hör auf mich: Er wird dir nicht glauben. Monsignore vertraut Pater Faure sehr. Warte, sag es ihm noch nicht; warte auf den passenden Augenblick. Wenn du es ihm jetzt sagst, wird er dir nicht glauben, und es wird sich nachteilig auswirken."**

Seine Gründe überzeugten mich, und so kehrte ich – so unglaublich es auch erscheinen mag – nach Mexiko zurück, ohne mit unserem Vater und Gründer darüber gesprochen zu haben.

Dies war kurz zusammengefasst meine erste Reise.

Nicht lange danach und angesichts der beunruhigenden Ereignisse, die sich in Südamerika weiterhin ereigneten, entschied ich mich, ein zweites Mal nach Ecône zurückzukehren, um die Angelegenheit ein für alle Mal mit **Erzbischof Lefebvre** zu besprechen – obwohl ich genau wusste, dass es nahezu sicher war, dass er mir nicht glauben würde. Glücklicherweise kam mir die Idee, den Priester um Hilfe zu bitten, dem ich am meisten vertraute: Pater Morello. Zu dieser Zeit hatten sie bereits erreicht, dass Pater Morello von seinem Amt als Rektor des Seminars von La Reja entfernt worden war, und er war – glaube ich – als Prior in das Priorat von Santiago de Chile versetzt worden. Also rief ich in Chile an, nahm Kontakt zu Pater Morello auf und sagte ihm, dass ich im Begriff sei, in die Schweiz zu reisen, um mit Erzbischof Lefebvre zu sprechen. Ich erklärte ihm, dass ich dringend jemanden meines Vertrauens benötige, der mich begleiten könne, der die französische Sprache ausreichend beherrsche und dass er dafür die ideale Person sei. Außerdem habe er den unschätzbaren Vorteil, selbst Zeuge vieler Dinge gewesen zu sein, die angeprangert werden müssten. Seine Antwort war, dass er bereit sei mitzukommen, aber dass er zuvor die Erlaubnis für eine Reise nach Europa einholen müsse.

Er bat um diese Erlaubnis unter Hinweis auf schwerwiegende Gründe, und diese wurde ihm offenbar gewährt – anscheinend dank des direkten Eingreifens von Erzbischof Lefebvre selbst.
Ich reiste daraufhin nach Buenos Aires und von dort nach Chile. Dort erzählte ich ihm mündlich, was ich Jahre zuvor erlebt hatte, als er mich zu Pater Faures Haus geschickt hatte, um ihm seine Nachricht zu überbringen. Ich erklärte ihm auch, dass dies nach meiner Auffassung den jüdischen Bräuchen entspreche und dass es in Frankreich keine andere Religion mit ähnlichen Praktiken gebe außer der jüdischen.
Später übergab ich ihm außerdem Kopien einiger Bücher, in denen solche Praktiken verschiedener jüdischer Gruppen beschrieben werden – Kopien, die er offenbar bis heute aufbewahrt. Von Santiago de Chile reisten wir nach Buenos Aires, von dort nahmen wir den Flug nach Madrid und anschließend weiter in die Schweiz (siehe beigefügte Dokumente). Bei unserem Gespräch verbarg Erzbischof Lefebvre seine Sorge angesichts der Schwere der Vorwürfe und der Situation nicht. Er hörte aufmerksam zu, was ich über den Tod des Vaters von Pater Faure berichtete, und sagte, dass ein schriftlicher Bericht über all diese Dinge an Pater Schmidberger erstellt werden müsse, der damals Generaloberer der Gemeinschaft war.

Das spätere Vorgehen von **Pater Schmidberger** gegenüber unseren Anschuldigungen übertraf unsere schlimmsten Befürchtungen, da er sich nach Darstellung des Verfassers offen und mit erstaunlicher Parteilichkeit dafür einsetzte, die Beschuldigten zu verteidigen. Dabei habe er in schwerwiegender Weise all jene Vorschriften verletzt, deren Einhaltung der Codex des Kanonischen Rechts in solchen Fällen verlangt.

Zum Beispiel:
**1. Verletzung des Eides, den der Codex des Kanonischen Rechts für jede Untersuchung verlangt.**
Wie im Canon 1941, Paragraph 2, festgehalten sei, werde vorgeschrieben:
**„Der Untersuchungsrichter hat dieselben Pflichten wie die ordentlichen Richter. Insbesondere muss er einen Eid ablegen, das Geheimnis zu bewahren und sein Amt treu auszuüben ...“**

Nach Darstellung des Verfassers ist darauf hinzuweisen, dass **Pater Schmidberger** – falls er diesen Eid geleistet habe – einen Meineid begangen habe, da er das kanonische Geheimnis auf offenkundige und öffentliche Weise verletzt habe. Falls er diesen Eid jedoch nicht geleistet habe, seien seine Handlungen rechtswidrig und ihre Folgen ungültig gewesen.

**2. Verletzung des kanonischen Geheimnisses.**
Er habe das kanonische Geheimnis verletzt, indem er mündlich und schriftlich auf der ganzen Welt zahlreiche vertrauliche Informationen bekannt gemacht und die Namen der Beschuldigten sowie der Anzeigenden genannt habe. Dies stehe direkt im Widerspruch zu Canon 1943, der eindeutig bestimme: **„Die Untersuchung muss stets geheim bleiben und mit größter Vorsicht durchgeführt werden, damit der Bericht über das Verbrechen nicht verbreitet wird und der gute Ruf niemandes gefährdet wird."**

**3. Missachtung der vorgelegten Zeugenaussagen und Beweise.**
Er habe die vorgelegten Zeugenaussagen und Beweise ignoriert und sich sogar geweigert, die Zeugen anzuhören, obwohl wir als Anzeigende die Forderung des Canons 1937 erfüllt hätten, der besage:
**„Wer ein Verbrechen anzeigt, muss dem Untersuchungsführer die Mittel liefern, um eben dieses Verbrechen zu beweisen."**

**4. Unzulässige Verbindung von Untersuchungs- und Richterfunktion.**
Pater Schmidberger habe behauptet, dass „er selbst die Untersuchung durchgeführt" habe. Dies stehe nach Darstellung des Verfassers direkt im Widerspruch zu Canon 1941, Paragraph 3, der bestimme:
**„DER UNTERSUCHUNGSFÜHRER DARF IM SELBEN FALL NICHT ALS RICHTER HANDELN."**

Im Zusammenhang mit all diesen Verletzungen des Codex des Kanonischen Rechts begann Pater Schmidberger nach Darstellung des Verfassers weltweit eine regelrechte Kampagne zur Verteidigung der Beschuldigten aus „dem Netzwerk“. Er habe die Tatsachen vollständig verdreht, alle Arten von Ungerechtigkeiten begangen und die Anklagenden zu den Angeklagten gemacht. Er habe sich damit beschäftigt, uns – die Anzeigenden – zu verleumden, indem er uns öffentlich als Teil „einer Verschwörung von Verleumdern gegen die Einheit der FSSPX“ dargestellt habe. Dabei habe er sich auf „Beweise berufen, die er besitze“ – Beweise, die nach Ansicht des Verfassers sicherlich niemals jemand gesehen habe. Er habe den Anzeigenden unter Androhung des Ausschlusses verboten, miteinander zu kommunizieren, selbst untereinander. Außerdem habe er sich darum bemüht, uns auseinanderzubringen, indem er uns durch „Gehorsam“ zum Schweigen verpflichtete und uns voneinander isolierte.

Am erstaunlichsten sei jedoch seine entschlossene Verteidigung aller Beschuldigten gewesen, wodurch sie unangreifbar geworden seien – sogar jene, gegen die Vorwürfe wegen Unmoral erhoben worden seien. Als Beispiel nennt der Verfasser Carlos Urrutigoity – einen Modernisten und Mitglied von „dem Netzwerk", den wir wegen seiner Homosexualität angezeigt hätten –, der ebenfalls von Pater Calderón und dessen Familie verteidigt worden sei. Diese hätten sich zusammen mit Bischof de Galarreta nachdrücklich für ihn eingesetzt. Das spätere Verhalten Urrutigoitys und die Skandale, die er von den Vereinigten Staaten bis nach Südamerika verursacht habe – einschließlich unter Modernisten –, zeigten nach Ansicht des Verfassers, dass auch unsere Anzeigen und Warnungen bezüglich Urrutigoitys zutreffend gewesen seien. Angesichts der von **Pater Schmidberger** gezeigten schlechten Haltung, insbesondere seiner offenbaren Missachtung des Kirchenrechts und der großen Anzahl von Unwahrheiten in seiner offiziellen Darstellung des Problems, sah ich mich gezwungen – um ihn und seine Mitverantwortlichen so schnell wie möglich vor den wichtigsten Autoritäten der FSSPX zu entlarven –, persönlich etwa zwanzig Sendungen mit DHL in die ganze Welt an die wichtigsten Oberen der FSSPX zu schicken. Darunter befand sich auch **Bischof Richard Williamson**.

Jede Sendung enthielt mehr als ein Kilogramm Zeugenaussagen, Beweise und sogar Aufnahmen, auf denen man sie angeblich bei verschiedenen falschen Aussagen und bei Verletzungen des Codex des Kanonischen Rechts hören könne (siehe Foto des Inhalts in den beigefügten Dokumenten). Dennoch sei die Reaktion der Mehrheit auf all diese Informationen und Beweise gleich null gewesen. Nur einer von ihnen – der damalige Distriktobere der Vereinigten Staaten, Pater François Laisney – möge Gott ihn segnen – habe mir in offensichtlich guter Absicht barmherzig geantwortet. Er bat mich, mich demütig zu unterwerfen und Schweigen zu bewahren, indem ich unseren Herrn nachahme.

Dies sei jedoch nicht möglich gewesen, denn sich einer solchen Lüge zu unterwerfen und angesichts dieser zu schweigen – einer Darstellung, in der diejenigen, denen Infiltration vorgeworfen wurde, als unschuldig Verleumdete und die der Heiligen Kirche treuen Personen als Verleumder dargestellt würden – hätte schlicht bedeutet, zum Mitverantwortlichen einer gewaltigen Lüge und Verleumdung zu werden.

Gleichzeitig hätte es bedeutet, eine solche offizielle Lüge und Verleumdung öffentlich als Wahrheit anzunehmen – wie die dreißig Silberlinge, die als Preis für den Verbleib in der Gemeinschaft bezahlt würden. Man könne keinen Verräter bewahren und angesichts der Zerstörung der Kirche nur den Anschein eines „tugendhaften" Schweigens wahren. Es sei daher aus Gewissensgründen nicht möglich gewesen, diesem Rat zu folgen, so gut gemeint er auch gewesen sei. Denn es sei heroisch und tugendhaft, zu schweigen, wenn das erlittene Übel die eigene Person betreffe – nicht aber, wenn die Kirche oder das Gemeinwohl auf dem Spiel stünden.

Gemeinsam mit den anderen, die schließlich wegen des **„Verbrechens"**, die FSSPX verteidigen zu wollen, aus ihr austraten, frage ich mich:

**Warum haben Pater Schmidberger und die anderen all dies getan?**

Vielleicht wird es in diesem Leben niemand mit Sicherheit wissen. Außerdem ist das menschliche Herz voller verborgener Bereiche, die nur Gott sehen kann.

Was ich hier über sie sage, geschieht nicht aus Rache – ich hege persönlich keinen Groll gegen sie –, sondern wegen der gegenwärtigen Notwendigkeiten der Heiligen Kirche. Möge Gott sich ihrer Seelen und meiner erbarmen.

Zum Abschluss dieses Themas möchte ich hinzufügen, dass einige Jahre nach diesen Ereignissen jemand, der sich vorübergehend in Mexiko aufhielt, uns eine mündliche Botschaft von zwei Priestern überbrachte – deren Namen ich derzeit nicht nennen darf –, die während der Krise des Seminars von La Reja gegen uns gewesen waren.

Ihre Botschaft war kurz, aber aussagekräftig:

**„Ihr hattet recht. Macht weiter, lasst euch nicht entmutigen. Was ihr tut, kommt von Gott."**

Diesen beiden Priestern möchte ich hier sagen – falls sie diese Schrift lesen sollten –, dass es für mich eine große Freude und ein großer Trost war, ihre Botschaft zu erhalten. Viele Jahre lang habe ich mich gefragt, was ihnen die Augen geöffnet hat. Ich glaube, dass es für die Heilige Kirche und die Seelen von großem Wert wäre, wenn sie angesichts der gegenwärtigen Ereignisse ihr Zeugnis ablegen und erzählen würden, wie sie enttäuscht wurden.

**Einige notwendige Klarstellungen**

**1.** Ich habe niemals gesagt, dass Herr Faure ein jüdisches Begräbnis erhalten habe, wie Herr Faure über viele Jahre hinweg in böswilliger Weise wiederholt habe, um Verwirrung zu stiften.
Was ich gesagt habe und weiterhin aufrechterhalte, ist, dass wir **in seinem Haus** – das heißt **vor** den katholischen Zeremonien und der anschließenden Beerdigung – etwas gesehen haben, das keinerlei katholischen Charakter hatte.
Was auch immer danach im Seminar oder auf dem Friedhof geschehen ist, sind ganz andere Dinge.

**2.** Es gab eine Verwechslung bezüglich der Identität eines der Zeugen. Diese Verwechslung hat viele Probleme verursacht und verursacht sie nach wie vor bis heute. Sie wurde unbeabsichtigt durch den inzwischen Pater Rafael Lira Gutiérrez hervorgerufen.
Als ich die Anzeige erstattete, konnte ich mich nicht daran erinnern, wer neben dem damaligen Seminaristen Ricardo Olmedo und mir der dritte Zeuge gewesen war. Trotz aller Bemühungen und Nachfragen konnte ich es nicht herausfinden.
Doch aufgrund einer durch Pater Lira verursachten Verwechslung gingen wir alle davon aus, dass er es gewesen sei.

Der tatsächliche dritte Zeuge war der damalige Seminarist José de Jesús Becerra Rodríguez. Dieser habe später, nachdem er bereits Priester geworden war, aus Angst und um sich nicht zu belasten – so glaube ich, weil ich ihn gut kenne –, seine Pflicht versäumt, zu sagen, was er gesehen hatte.
Stattdessen habe er die durch Pater Lira verursachte Verwechslung genutzt, um wie ein Grab zu schweigen, dass er der tatsächliche dritte Zeuge dieser Angelegenheit gewesen war. Dadurch habe er durch sein Schweigen sehr schwerwiegende Probleme verursacht.

Als im Laufe der Zeit die Identität des dritten Zeugen zwangsläufig bekannt wurde und sich herausstellte, dass es Pater José de Jesús Becerra Rodríguez gewesen war, wurde er gebeten zu erklären, warum er über etwas so Schwerwiegendes und Wichtiges geschwiegen hatte und dadurch unzählige Schäden und Probleme in dieser Angelegenheit verursacht worden seien.
Das Einzige, was er angesichts dieser Frage getan habe – so erinnere ich mich jetzt –, sei gewesen, etwas wie Folgendes zu sagen: **„Äh … nun ja …“**

Dies sei – oder eine ähnliche, unbestimmte Äußerung – seine gesamte Antwort gewesen. Was im Grunde nichts anderes bedeute, als erneut zu schweigen. Dennoch muss ich hier aus Gründen strenger Gerechtigkeit und gewissermaßen zur Entlastung der Verantwortung von Pater Becerra selbst hinzufügen, dass er später – wenn auch unter Druck – versucht habe, seinen Fehler zu korrigieren, indem er die Angelegenheit über Pater Giulio Tam[33] gegenüber den Autoritäten der FSSPX klarstellte. Die überraschende Antwort und der „Rat", den er von Pater Tam erhalten habe, sei gewesen, über die Wahrheit zu schweigen. Er habe ihm gesagt:

**„Das ändert die Dinge. Ich glaube dir, aber du wirst nichts sagen, denn sie werden dir nicht glauben."**

Damit sei damals der Versuch von Pater Becerra beendet gewesen, eine solche Verwirrung aufzuklären. Eine Verwirrung, die – nebenbei bemerkt – bis heute anhält und weiterhin großen Schaden verursache.

An dieser Stelle wende ich mich mit allem Respekt an Seine Exzellenz Bischof Andrés Morello und bitte ihn, Pater José de Jesús Becerra Rodríguez darum zu bitten, Zeugnis darüber abzulegen, was er gemeinsam mit mir und Pater Olmedo gesehen hat. Denn das Schweigen dieser Priester sei von **Pater Schmidberger** und seinem Umfeld genutzt worden, um uns alle – einschließlich Euch, Bischof Morello – während der Krise des Seminars von La Reja als Verleumder darzustellen. Dieses Schweigen sei ebenfalls von dem genannten Pater Schmidberger genutzt worden, um Pater Faure und die anderen Beschuldigten in der Krise von La Reja völlig ungestraft zu lassen.
Doch damit ende die Angelegenheit nicht. Denn das Schwerwiegendste von allem sei, dass – wenn wir alle, und damit meine ich auch **Pater Becerra**, nicht unser Zeugnis ablegen – sehr viele Seelen von Gläubigen und Priestern in Gefahr geraten würden, die vor dem, was sie als Verrat der Autoritäten der FSSPX ansehen, fliehen und unschuldig Zuflucht beim nunmehrigen **Bischof Jean-Michel Faure** suchen würden.

Ich möchte mein Gewissen nicht mit einer solchen Verantwortung belasten, umso mehr, als dabei ein großer Teil dessen auf dem Spiel stehe, was von der wahren katholischen Kirche noch übrig sei.

**Eure Hochwürdigste Exzellenz, Bischof Morello:**

Trotz aller Ereignisse und trotz all der vergangenen Jahre habe ich Euch stets hoch geschätzt. Ihr wart immer in meinen Messintentionen und in meinen Gebeten gegenwärtig.

Ich bitte Euch, etwas hinsichtlich des inzwischen so notwendigen öffentlichen Zeugnisses von **Pater Becerra** zu unternehmen.

**3.** Ich möchte diesen Punkt über das, was wir beim Tod des Vaters von **Pater Faure** bezeugt haben, abschließen, indem ich diejenigen, die dies lesen, bitte, die Gelegenheit dazu zu nutzen, Pater Ricardo Olmedo und **Pater José de Jesús Becerra Rodríguez** dazu aufzufordern, unter Eid zu bezeugen, ob das, was ich gesagt habe, wahr ist oder nicht. Ich stelle klar, dass ich diese Priester hier als Augenzeugen des Ereignisses zusammen mit mir genannt habe, einfach deshalb, weil sie Augenzeugen waren – und nicht, weil ich ihre Zusage hätte, dass sie das bezeugen werden, was ich bezeuge. Da ich weiß, dass sie aus Angst oder aus irgendeinem anderen Grund darüber schweigen oder sich weigern könnten, dies zu tun, wie sie es bereits in der Vergangenheit getan haben, sehe ich mich aus Gewissensgründen verpflichtet zu sagen:
Ich rufe die genannten **Priester Ricardo Olmedo** und **José de Jesús Becerra Rodríguez** vor das Gericht Gottes, falls sie sich erneut weigern sollten, ihr Zeugnis abzulegen. Denn man könne nicht ungestraft das Wenige, was von der wahren katholischen Kirche noch übrig sei, durch ein schuldhaftes Schweigen in einer Angelegenheit verraten, die von so großer Bedeutung und mit so weitreichenden Folgen für die Heilige Kirche und die Seelen verbunden sei.

Und ich selbst schwöre vor Gott, der mich richten wird, im Bewusstsein, dass ich vor seinem göttlichen Gericht streng Rechenschaft ablegen muss und dass ich das Heil meiner Seele aufs Spiel setze, dass es wahr ist, dass wir Zeugen des soeben geschilderten Ereignisses waren. Ich fordere **Pater Faure** und die anderen Zeugen dieses Ereignisses sowie jeden anderen heraus, es – wenn sie es wagen – unter demselben und identischen Eid zu behaupten, dass sie sich nicht daran erinnern oder dass das, was ich hier gesagt habe, was sie gesehen hätten, **nicht geschehen ist**, zumindest nicht in seinen wichtigsten und grundlegenden Punkten. Mehr kann ich nicht tun. Ich hoffe, dass ich hier nicht zu den Steinen der Wüste gesprochen habe.
**„Wer Ohren hat zu hören, der höre."**

Und falls jemand etwas klären möchte, möge er sich direkt mit mir in Verbindung setzen. Ich stehe dafür zur Verfügung. Meine Adresse und Telefonnummer befinden sich am Anfang dieses Dokuments.
**Dies ist keine anonyme Erklärung, wie es bei Verleumdungen im Internet häufig der Fall ist.**

Um der Liebe Gottes und der Heiligen Kirche willen bitte ich alle Priester, Ordensleute und Pfarrangehörigen, die Zeugen dieser oder ähnlicher Dinge innerhalb der Priesterbruderschaft St. Pius X. oder allgemein innerhalb der Kirche gewesen sind, die Maske vor dem Feind abzulegen, indem sie ihr Zeugnis ablegen, sagen, was sie wissen, und jetzt Zeugnis geben. Wir alle müssen die Wahrheit sagen. Wenn wir dies tun, werden viele Seelen aus der äußerst gefährlichen Blindheit des Skeptizismus und der Unwissenheit befreit werden, in der sie sich befinden[37].

Bedenkt, dass unzählige Seelen und die Kirche selbst unsere Zeugnisse benötigen. Ebenso bitte ich alle, die dies gelesen haben, sich nicht über alles zu ärgern oder entmutigen zu lassen, was ich hier gesagt habe. Wenn wir treu bleiben, werden wir sicher in den Händen Gottes sein, was auch immer geschehen mag.

**Christus selbst hat dies gesagt:**

„Meine Schafe hören meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden niemals zugrunde gehen, und niemand wird sie meiner Hand entreißen."

Es ist nicht verwunderlich, dass all diese Dinge geschehen. Bedrängnisse und Prüfungen haben in der Heiligen Kirche seit ihrer Zeit des Alten Testaments bestanden. Dort lesen wir bereits, wie der Gründer und Vater der Karmeliten, der heilige Prophet Elija, von den Feinden des Glaubens verfolgt wurde und schließlich in einer Höhle Zuflucht suchte, wo unser Herr zu ihm sagte: **„Was tust du hier, Elija?"** Er antwortete: **„Mit großem Eifer habe ich für die Sache Gottes, des Herrn der Heerscharen, geeifert; denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen, deine Altäre niedergerissen und deine Propheten mit dem Schwert getötet; ich allein bin übrig geblieben, und sie trachten danach, mir das Leben zu nehmen."** Welches trostlosere Bild hätte der heilige Prophet damals vor Augen haben können? Menschlich gesehen schien bis zu diesem Zeitpunkt alles verloren. Und doch sind wir noch heute, nach Tausenden von Jahren, alle Zeugen dafür, dass die unzerstörbare Kirche Christi weiterhin besteht – auch wenn sie sich in einer vorübergehenden Finsternis befinden mag.

Selig sind diejenigen, die in ihr verbleiben.

Und nun verabschiede ich mich, um – so hoffe ich in Gott – für den Rest meines Lebens in das klösterliche Leben zurückzukehren.

Ich vertraue dieses Zeugnis dem mütterlichen und unbefleckten Herzen unserer heiligsten Mutter vom Berge Karmel an, damit es die Geister erleuchte und die Herzen milder mache.

Möge Gott uns alle segnen.

Bruder Juan de Jesus O.M.Carm
„Dulce est mori pro Ecclesia Domini“

## ANGEHÄNGTE DOKUMENTE

R.P Morello und ich in Ecône, Schweiz

Beweis dafür, dass ich bei den Bischofsweihen in Ecône war: An diesem Tag war Don Sixto de Bourbon, Bruder des damaligen spanischen Königs Juan Carlos de Bourbon, anwesend. (Ich bin rechts von Don Sixto und links von Mr. Don José Ramón García Llorente).

**Carta de mi expulsión de la Fraternidad Sacerdotal San Pío X, de puño y letra del R.P. Schmidberger donde justifica mi expulsión acusándome de formar parte de un complot contra la unidad de la FSSPX.**

THE SOCIETY OF SAINT PIUS X
The District of the United States of America

393 West Old Watson Road
St. Louis, Missouri 63119
(314) 962-5813

Father François Laisney
District Superior

+ Ave Maria
December 4th, 1989

Father Sergio Ruiz
Fernando de Celada 176
Col. Arcos Vallarta
Guadalajara, Jalisco
M E X I C O

Reverend and Dear Father,

Many thanks for your letter of November 30th. I am sure that you did not expect me to read all your enclosed documents! But I did read entirely your letter and its annex.

I spoke about with Father Lafitte during my visit at Ridgefield, because he knows about Mexico. He told me that you yourself have a Jewish origin! Is it true?

Many thanks for reassuring me about any connection with sedevacantist bishops. I would like to know: who will ordain the seminarians, if not one of these?

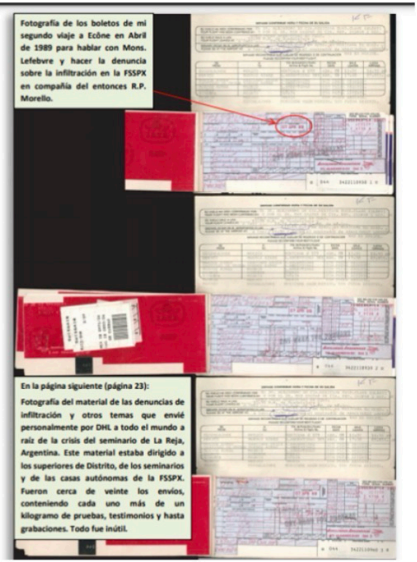
I spoke about Mexico a little with Father Schmidberger at Rickenbach. He told me that Father Ducaru is going there and this should help improve the situation. I sincerely hope so.

Above all I sincerely hope that, through an act of humility and by the grace of the Sacred Heart of Jesus through the intercession of the Immaculate Heart of Mary, those who left the Society of St. Pius X will return.

It seems to me that the best way to help the Society overcome the danger of narranoe is certainly not to leave the Society, but rather to be a good and faithful priest in the Society!

As far as my previous letter was concerned, I did not and still do not want to enter into the matter itself of the problem, which would be to exit my duty. My advices being on the attitude to have in front of this problem is still valid (it could apply to many other problems), and I hope that by the grace of God it be heard.

Indeed, we shall always have problems of one kind or of another. Our Lord does not ask us not to have problems. He asks us to overcome evil by good: to overcome by the Cross. There is a human way to attack evil, which does not work. To denounce evil, and to stumble on it and fall because of it, is certainly unwise! To denounce evil should be only in as much as it serves to overcome it, not to be overcome by it. Our Lord could have denounced all the sins of the pharisees who condemned him. He chose rather to "remain silent" during His Passion. Before to


Fotografía de los boletos de mi segundo viaje a Ecône en Abril de 1989 para hablar con Mons. Lefebvre y hacer la denuncia sobre la infiltración en la FSSPX en compañía del entonces R.P. Morello.
En la página siguiente (página 23):
Fotografía del material de las denuncias de infiltración y otros temas que envié personalmente por DHL a todo el mundo a raíz de la crisis del seminario de La Reja, Argentina. Este material estaba dirigido a los superiores de Distrito, de los seminarios y de las casas autónomas de la FSSPX. Fueron cerca de veinte los envíos, conteniendo cada uno más de un kilogramo de pruebas, testimonios y hasta grabaciones. Todo fue inútil.

„ALLE, DIE UNTER DIESER FLAGGE KÄMPFEN, SCHLAFT NICHT, SCHLAFT NICHT, DENN ES GIBT KEINEN FRIEDEN AUF ERDEN.“

St. Teresa von Jesus

No se saben existen designaciones bajas en el área educativa
Acuerdo de la Cierra y la Municipalidad
Reglamentan el uso del boleto estudiantil
Derecho
Científico argentino recibió una distinción del Technion
2015 - 5 - 6

Letter to Father Sergio Ruiz, December 4th, 1989
Page 2

judge and condemn the actions of our neighbor, we must always be prudent about our own actions: are we doing the redeeming work for which we have been called? Are our actions a contribution to the redemption of souls?

I am convinced that more humility, subjection, patience and meekness would have obtained much more for the improvement of the situation in South America that these denunciations, in which it is difficult not to exaggerate here or there, and which result in only the fall of the very denunciators.

It is never too late to do good, as a French saying goes. It is still possible to practice this humility, subjection, patience and meekness, and thereby remedy to this very sad break.

"O lord, make of me an instrument of Thy Peace!"

"These are the fruits of the Spirit: Charity, joy, peace, patience, benignity, goodness, longanimity, meekness, faith, modesty, continence and chastity."

In all things, the word of Our Lord is our guiding light: "Receive my lessons, because I am meek and humble of heart!" Our lessons (or denunciations) will be received so much the more if we are "meek and humble of heart."

St. James has a beautiful word, he speaks of the "meekness of wisdom": "Who is a wise man, and endued with knowledge among you? Let him shew, by a good conversation, his work in the meekness of wisdom! But if you have bitter zeal, and there be contention in your hearts; glory not, and be not liars against the truth. For this is not wisdom, descending from above: but earthly, sensual, devilish. For where envying and contention is, there is inconstancy, and every evil work. But the wisdom, that is from above, first indeed is chaste, then peaceable, modest, easy to be persuaded, consenting to the good, full of mercy and good fruits, without judging, without dissimulation. And the fruit of justice is sown in peace, to them that make peace." (James III 13-18)

Looking forward to and praying for this return of those priests who left us back into the Society of St. Pius X.

Yours sincerely in Jesus and Mary,

Father François Laisney